

## Das „Lichterfeldsche Wunderhaus“ - Dichtung und Wahrheit

ILONA ROHOWSKI<sup>1</sup>

Dieser Beitrag knüpft an meine Ausführungen zur ersten Baugestalt des Herrenhauses in Lichterfelde im Jahrbuch 2018 an.<sup>2</sup> Darin wurde bereits beiläufig erwähnt, dass zur Entstehung des Gebäudes eine Sage in mehreren Versionen überliefert ist, in der auf das damalige Baugeschehen und auf einige der daran beteiligten Personen Bezug genommen wird. In allen diesen Versionen bildet die aus späterer Sicht als merkwürdig empfundene Bauweise des „Sparrenschlosses“ das Ausgangsmotiv. Offenbar beflügelte hierbei insbesondere der Treppenturm vor der Hauptfront bzw. das Fehlen einer Treppenanlage im Gebäudeinneren die Phantasie der nachgeborenen Einwohner in und um Lichterfelde. Wie für diese literarische Gattung typisch, war auch die Lichterfelder Sage zunächst mündlich von Generation zu Generation weitergegeben worden. Im Verlauf der Zeit haben die Erzähler dabei historische Fakten, Ereignisse und Personen zunehmend mit subjektiven Beobachtungen, Spekulationen und unterhaltsamen Ausschmückungen vermischt. Der Wahrheitsgehalt schwand, Tatsache und Fiktion verschwammen ineinander und sind für uns heute kaum mehr auseinanderzuhalten.



Abb. 1: Lichterfelde Herrenhaus („Schloss“), Treppenanbau, Aufnahme um 1960. BLDAM-MBA, PK000997



Abb. 2: Lichterfelde Herrenhaus („Schloss“) 2019. Foto: DIETRICH BESTER

<sup>1</sup> Anschrift: ILONA ROHOWSKI, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (BLDAM), ilona.rohowski@bldam-brandenburg.de

<sup>2</sup> Vgl. ROHOWSKI, I.: „Schloss“ Lichterfelde im 16. Jahrhundert. In: Ebw. Jahrb. 2018, S. 50–62



Abb. 3: Titelseite der Publikation „Neustadt-Eberswalde mit seinen [...] Umgebungen“ von Joh. Joachim Bellermann, erschienen 1829. Kreisarchiv Barnim

Abb. 4: Johann Joachim Bellermann (1754–1842), Lithographie von G. Eduard Müller, 1828 Österreichische Nationalbibliothek, Porträtsammlung: PORT\_00094295\_01



Die im Anschluss wiedergegebene Kurzversion der Sage stammt aus der Feder des Berliner Professors und Gymnasialdirektors Johann Joachim Bellermann<sup>3</sup>. Der vielseitig interessierte und historisch versierte Gelehrte hatte sich im höheren Alter insgesamt sechsmal zur Erholung nach Eberswalde begeben. Während seiner jeweils vierwöchigen Kuraufenthalte erkundete er nicht nur die Stadt und ihre Geschichte, sondern unternahm auch Ausflüge in etliche Orte der Umgebung. 1829 fasste er die gesammelten Kenntnisse und Eindrücke in einer Publikation zusammen, die noch heute sehr lesenswert und für heimatgeschichtliche Forschungen eine ergiebige Fundgrube ist.<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Johann Joachim Bellermann (1754–1842) war Theologe, ab 1804 Direktor des renommierten Berliner Gymnasiums zum Grauen Kloster und ab 1810 Professor an der Berliner Universität. Weiteres siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Johann\\_Joachim\\_Bellermann](https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Joachim_Bellermann)

<sup>4</sup> Bellermann, Johann Joachim: Neustadt-Eberswalde mit seinen Fabriken, Alterthümern, Heilquellen, Umgebungen .... (s. Literaturangaben), S. 124–130.



Wann Bellermann das Dorf Lichterfelde genau besucht hat, ist nicht bekannt. Seinem Bericht lässt sich entnehmen, dass er bei dieser Gelegenheit vor allem das alte „Sparrenschloss“ näher in Augenschein nahm. Dabei erfuhr er wohl auch von den romantischen Verwicklungen, zu denen es während der Errichtungszeit (1565-1567) gekommen sein soll. Das Gehörte muss ihn im Nachhinein weiter beschäftigt haben. Als bald zog er Erkundigungen bei befreundeten Fachleuten ein, um in der Sage nach historisch Verbürgtem nachzugehen. Im vorliegenden Fall, so stellt er schließlich resümierend fest, finden sich etliche Ungereimtheiten in Bezug auf Zeit- und Ortsangaben sowie auf genannte Personen. Doch lassen wir Bellermann dazu besser selbst zu Wort kommen:

S. 53. XII  
Lichterfelde.

XII. **Lichterfelde**, ein Dorf, Gut und merkwürdiges Schloß, eine kleine Weile von Neustadt. Das Schloß hat die Eigenheit, daß im Hause keine Treppe zu den drei Stockwerken und zu den Böden angebracht ist, sondern dass diese nebst der Eingangsthür in einem Vorbau sich befindet. Dabei sind alle Zimmer im ersten und zweiten Stockwerk gewölbt, und auch das dritte war, nach der Versicherung des jetzigen Besitzers, Hr. **Lietzmann** u.a.m. gewölbt. Erst der vorletzte Besitzer Hr. **Spittgerber** ließ die obersten Gewölbe abtragen, weil sie allzu lastend schienen. Jetzt hat das dritte Geschoß gewöhnliche Decken. Das Ganze ruhet auf vier parallel laufenden unterirdischen Tonnen-Gewölben, großen Kellern. Die Gewölbe der ersten Etage sind sogenannte Blendgewölbe, die der zweiten an den Ecken der Zimmer Kreuzgewölbartig. Die Zimmer sind im großen hohen Styl gebauet. Die Treppe im Vorbau gehet um einen massiven, etwa fünf Fuß starken, vier-eckigen Pfeiler, der von unten bis an den Hausgiebel reicht. Um diesen Pilaster windet sich die Treppe in Absätzen von 6 zu 6 Stufen herum, und führt an der Hausseite bei jeder Etage in ein Zimmer, welches mit den übrigen Zimmern des Geschosses in Verbindung steht.

Diese seltsame Eigenthümlichkeit hat eine romanenhafte Sage begünstigt, das Haus sey von einem Italiener, zur Einsperrung seiner Tochter, ursprünglich ohne Thür und Treppe gebauet worden, so dass man nur mittelst gewisser Maschinerien in einem Korbe hinaufgezogen werden, oder auf einer herabgelassenen und hinaufgezogenen Strickleiter in das Haus kommen konnte. Dieses findet man am ausführlichsten und schön ausgeschmückt in dem Geschichtskalender, Frankfurt a. d. O. 1824 4 Bogen weitläufig erzählt. Abgekürzt lautet diese Geschichte also: der genuesische Baumeister **Chimarella**, der nach dem Auftrage des Kurfürsten Joachim II. (reg. 1535-1575) die Festung Spandow erbauete, bekam in der damals wilden und dicht bewachsenen Kienheide bei Neustadt Eberswalde, an der Stelle des heutigen Lichterfelde, den Eichenforst vom Kurfürsten zum Geschenk, um sich daselbst ein Haus zu erbauen und ein Landgut anzulegen. Die märkischen Edelleute bewiesen sich gegen den stolzen und oft übellauligen Italiener unfreundlich, darunter besonders Georg von Sparr. Einst pries **Chimarella** die Befestigungskunst als ein Eigenthum seiner Landsleute. Der deutsche Edelmann bezeichnete sie als eine Erfindung der Feigheit. Das deutsche Volk kämpfte im Freien und verstehe Mauern und Wälle zu erstürmen. Sparr setzte hinzu: Mir ist kein Graben zu tief und keine Mauer so hoch, wenn etwas Köstliches dahinter verborgen ist. Nun ereignete sich der Fall, das Sparr, dessen Gut in der Nähe des gedachten Eichenforstes lag, in der Gegend ritt, und einen lebhaften und ängstlichen Wortwechsel in italienischer Sprache, die er von seinem

früherm Aufenthalte in Italien gut verstand, hörte. Er ritt nach den Klage-tönen, und fand einige Italiener mit einer schönen Jungfrau, die sich im unwegsamen dichten Walde verirrt hatten. Die Jungfrau war **Angelina**, die einzige Tochter des **Chimarella**, die er aus dem Kloster, in welches er sie bei seiner Abreise nach Deutschland zur Erziehung gegeben, hatte kommen lassen. Georg von Sparr brachte die in der Wildnis Verirrte mit ritterlichem Diensteifer auf den rechten Weg. Dabei entwickelten sich schnell Gefühle, welche Beide vorher nicht kannten. Angelina betrachtete den Sparr als einen vom Himmel gesandten Schutzengel. - Sie kamen aus dem Dickig des Waldes an die lichte Stelle, wo Chimarella die Bäume hatte ausrotten und den Bau anfangen lassen. Eben theilte der genuesische Marchese seine Befehle herrisch aus, und unfern davon hielt Kurfürst Joachim II. mit seinem Jagdgefolge, um die Vorkehrungen zum werdenden Bau zu besehen, als Angelina mit ihrem Begleiter eintrafen. So wie die Jungfrau das lichte Feldrevier gewahrte, rief sie unwillkürlich aus: „Ach! heilige Maria, gelobt sey, dass ich lichtiges Feld sehe!“

Chimarella stellte dem Kurfürsten seine Tochter vor, und der Kurfürst sagte: „Trauet euren Worten, edles Fräulein! wie zu dem lichten Felde möget auch Ihr zu recht frohen und lichten Tagen in unsere Mark gekommen seyn. Zum „Pfande dessen nennen Wir (sich zur Umgebung wendend) „diese meinem lieben und getreuen **Chimarella** verliehene Herrschaft Lichterfelde. Übrigens wird sich Eure Tochter gefallen lassen, bis der Bau vollendet ist, in Spandow ( bei Euch ) zu wohnen, unter dem Schutze ihres ritterlichen Geleitsmannes Sparr, den wir seit gestern zum Kommandanten ernannt haben.“ Trocken entgegnete der Marchese: „Es geschehe, wie Ew. Kurf. Durchlaucht gesagt; des Mädchens wegen wird ohnehin eine Abänderung meines ursprünglichen Bauplans nöthig seyn“. - Der Hass des **Chimarella** gegen Sparr war so groß, dass an keine Verbindung der Liebenden zu denken war. Das seltsame Schloss in Lichterfelde war indessen mit hohen glatten Mauern ohne Treppe und Eingang fertig geworden. Letzterer wurde nur mittelst eines Winde- werks, durch Mechanismus von Innen bewirkt. Hier sperrte der Vater seine Tochter ein, der sie mit einem aus Italien kommenden Verwandten, Namens **Lothario** vermählen wollte. Indessen hatte **Sparr** an dem räthselhaften Hause in einer Ecke einen kleinen Vorsprung bemerkt, und sein Plan war gemacht. Er ersah sich die Zeit, als **Chimarella** bei einem Feste in Neustadt beim Wunderkreise (S. 52.) war, erstieg er mit einer Leiter den gedachten Vorsprung, warf an einem Seile einen Haken in das darüber befindliche Fenster und klimmte an demselben hinauf. **Angelina** und **Sparr** schwuren sich ewige Treue und verabredeten, wie sie den Vater um Einwilligung bitten wollten. Jetzt kommt **Chimarella**, will erst alles morden - fügt sich nachher, besonders da er hört, das Sparr seinem in Frankreich gestorbenen Sohne seltene Freundschaft erwiesen, und daß Lothario bereits ein schönes reiches deutsches Mädchen liebe.

**Chimarella** bauete nun erst die bequeme äußere Treppe und Hausthür, sahe Kinder und Enkel, und lebte glücklich. Die Familie von Sparr wurde in der Folge in den Grafenstand erhoben. So weit die abgekürzte neue Legende, in welcher nur der verunstaltete Name des Festungserbauers und die Namen des Kurfürsten und des v. Sparr historische Personen sind. Weil dieser Roman in neuern Zeiten auf mannigfaltige Weise ausgeschmückt und für historische Wahrheit verbreitet wird, muß hier noch Einiges hinzugefügt werden. Die alten märkischen Chroniken- und Geschichtschreiber Angelus, Haftitius, Garz, Bertius, Dresser, Hendrich, Abel, Gudius, Gundling, Franke, Dobriz ic. wissen nichts von den gedachten Einzelheiten, wie H. Prof. W. Jak. **Wippel**, einer der gründlichsten Kenner der brandenburgischen Geschichte, den ich darüber befragt habe, versichert. Auffallend sind die Anachronismen vom Wunderkreise, der erst 1609 vom Rektor **Wachtmann**



angelegt worden ist, (s. S. 21.), und vom Namen *Lichterfelde*, der in den Urkunden schon 1300 vorkommt. „Lichtveld pagus et palus in tractu Eberswoldensi.“ Im Jahre 1375 besaß das Gut Thyle Sparr, 1451 die Sparresche Familie, (auch später von 1598-1617 die Gebrüder Christoph und Arndt v. Sparr). Dies bestätigt auch theils das Landbuch von 1375, theils das Schoßregister von 1451, theils die hier Abschn. VII. angeführten Urkunden No. 12. 27. 71. 81. 82. 83. Unter den bei Fischbach vorhandenen Namen der ehemaligen Besitzer dieses Gutes findet sich kein *Chimarella* (Chiramella, Giromella). Zwei Schlösser gleiches Namens in diesen Gegenden sind nicht vorhanden. Ferner, ein in der Erzählung erwähnter Vorsprung am Hause ist nicht da; anderer Unwahrscheinlichkeiten nicht zu gedenken. Die Betrachtung des Ganzen an Ort und Stelle führt mich zu folgender Überzeugung. Der ungenannte und unbekannte Baumeister hatte den Plan, alle Zimmer in allen Geschossen zu wölben, und wollte diese Gewölbe nicht durch Treppen durch- und unterbrechen, deshalb musste er sie außerhalb anbringen. Dies folgt auch daraus, weil man ohne eine solche äußere Treppe, im Innern nicht einmal aus einem Geschoß in das andere hätte kommen können. Noch mehr beweisen die Substruktionen, die Kellergewölbe, die unter dem Vorbau fortlaufen, so dass die Anbringung der Treppe außerhalb im Plane lag, wenn auch die äußere Symmetrie dadurch litt. Bei alten Burgen und Verließen und selbst bei gewölbten Privathäusern, z.B. hier in Berlin, in der Poststraße No. 5 hat man ähnliche Anbaue, in welchen die Treppe ausser dem Hause angebracht ist.

Was endlich den Bau der Festung von Spandow betrifft, der mit diesen Lichterfeldschen Wunderhaue in so naher Berührung liegt, so giebt Joh. Ludw. Dilschmann (weil. Konr. in Spandow), in seiner „Diplomatischen Geschichte der Festung Spandow. Berl. 1785“ S. 60, folgende archivalische Kunde. „In Auftrag des Kurfürsten Joachim II, hat der Architekt Christoph Römer den Festungsbau im Jahre 1560 angefangen, Franz Chiramella de Gandino (er heißt hier nicht Chimarella aus Genua) vom Jahr 1568 an fortgesetzt, den der Kurfürst auch dadurch auszeichnete, dass er ihn bei Gelegenheit der preußischen Beilehnung 1569 zum Ritter schlug. Nach Joachims Tode erhielt er von dem Kurfürsten Johann Georg am 5ten Mai 1572 eine Bestallung als Kurfürstl. Baumeister mit jährlich 1000 Rthl., 4 Wispel Roggen, 2 Wispel Hafer und Erbsen, und einem feisten Schweine Besoldung, welches damals sehr viel war. Im Jahr 1575 erhielt Chiramella den erbetenen Abschied, und reisete ab. Indessen waren noch nicht alle Festungstheile fertig geworden; vermuthlich wegen Geldmangel der damaligen Zeit in den kurfürstl. Kassen und wegen der 1576 ausgebrochenen Pest. Nun bekam der Graf Rochus Querini zu Lynar den Auftrag, das Werk zu vollenden, der es auch mit seinem Gehülfen Johann Baptist de Sala soweit förderte, dass im Jahre 1580 einige Mannschaft hineingelegt wurde.

Die romantische Behandlung dieses Gegenstandes in dem Frankf. Jahreskalender 1824 ist, nach den von Frankf. eingezogenen Nachrichten, von dem dasigen H. Professor und Regierungs-Sekretair Sasse. Nach anderer Angaben ist Demoiselle Bernstein in Berlin die Verfasserin. Sey es, wer es sey, so ist die Sache gut erzählt, und das Schloß in Lichterfelde verdient von den Badegästen besucht zu werden.

Angesichts der Tatsache, dass zum Eberswalder „Sparrenschloß“ keinerlei Nachrichten oder Pläne aus frühester Zeit überliefert sind, mithin also eindeutige Belege bezüglich der Bauzeit, des entwerfenden Baumeisters und des Auftraggebers fehlen, besitzt diese Lichterfelder Sage durchaus Wert als historische Quelle. Neben dem

geschichtlich höchst zweifelhaften Liebesdrama und etlichen chronologischen Unstimmigkeiten enthält sie offenbar doch einige wahre oder zumindest wahrscheinliche Elemente. Aus kunsthistorischer Perspektive lässt vor allem die Person des „italienischen Marchese“ aufhorchen. Bellermann verweist uns bereits auf den Spandauer Festungsbaumeister „Chiramella“, über den er allerdings nur Weniges mitzuteilen weiß. Heute liegen uns erheblich mehr Informationen über die Biographie dieses Mannes und die Stationen seines baukünstlerischen Wirkens vor. Zweifelsohne gehörte er zu den in Europa bedeutenden Baumeistern seiner Epoche.

Francesco Chiaramella de Gandino<sup>5</sup> war Architekt, Festungsbaumeister und Ingenieur. Sein Geburtsdatum ist unbekannt (wohl vor 1520), als Geburtsort gilt die heutige Gemeinde Gandino in der Provinz Bergamo (Lombardei). Wo er seine Ausbildung erhielt, ist nicht bekannt. Zunächst war er offenbar in seiner norditalienischen Heimatregion tätig, vermutlich lernte er während dieser Periode einige der im neuen „Bastionärssystem“ erbauten Festungsanlagen kennen (z. B. Verona, Padua und Venedig). Im weiteren Verlauf führten ihn Aufträge durch West- und Mitteleuropa, zwischenzeitlich unterbrochen von Aufenthalten in Italien.



Abb. 5: Wappen des Francesco Chiaramella da Gandino auf seinem Siegelbild, um 1550. Aus: Francesco Chiaramella da Gandino und der Festungsbau zu Spandau. Von den Problemen eines Festungsbaumeisters mit seinen Bauherren (und umgekehrt) von Daniel Burger, erschienen 2012 in dem 2. Band der Spandauer Forschungen, Seite 75. Zeichnung: D. BURGER

1540 war Chiaramella am Festungsbau in Antwerpen beteiligt und vor 1548 soll er im Auftrag des brandenburgischen Markgrafen Johann von Küstrin in Venedig tätig gewesen sein. 1548 übernahm er im Dienst Kaiser Karls V. die Schleifung der Festungen in Gießen und Rüsselsheim. 1550-1552 war er für den Kardinal von Trient an den dort stattfindenden Flussregulierungsarbeiten und dem Umbau des Palazzo delle Albere beteiligt. In den Jahren darauf stand er wahrscheinlich in militärischen Diensten des Königs Philipp II. von Spanien, für den er in den Niederlanden nicht näher bekannte Projekte im Festungsbau ausführte. Inzwischen hatte sich Chiaramella einen gewissen Ruf als fähiger und mit dem modernen italienischen Festungsbau gut vertrauter Baumeister erworben. Auf Empfehlung eines Mittelsmanns gelangte

<sup>5</sup> Schriftquellen nennen Chiaramella in zahlreichen Namensvarianten, so u. a. Archiamarel, Chiramella, Cirambelli, Giromella)



er an den Hof des Herzogs Heinrich von Braunschweig, der ihm die Planung und den Bau der Festung Wolfenbüttel übertrug. Aus erhaltenen Briefwechseln geht hervor, dass er dort schon bald als zwar fachlich bestens qualifizierter, jedoch charakterlich schwieriger „pawmeister“ beurteilt wurde. Chiamarella sei „...so trotzigen, stolzen kopfs, das wir kaum mit ime zurecht komen konnten.“<sup>6</sup> Auch wurde ihm vom Herzog vorgeworfen, eigenmächtig Baugelder zu verschwenden.

Brieflich berichtete Herzog Heinrich auch seinem Schwiegersohn, dem Markgrafen Johann von Brandenburg-Küstrin, von seinen Kalamitäten mit dem Baumeister. Markgraf Johann, damals mit dem Ausbau seiner neumärkischen Residenz Küstrin zur bastionierten Festung befasst, witterte eine günstige Chance, sich der Dienste des befähigten Baumeisters zu versichern. Auch Chiamarella sah einen solchen Wechsel positiv, zumal Johanns Bruder, Kurfürst Joachim II. von Brandenburg, soeben im Begriff war, 200 „welsche“, im Festungsbau erfahrene Bauleute nach Spandau zu holen und damit die Möglichkeit bestand, engere Kontakte mit eigenen Landsleuten aufzunehmen. In einer Nacht-und-Nebel-Aktion sollte Chiamarella nach Küstrin wechseln, wurde aber an der heimlichen Abreise aus Wolfenbüttel gehindert und wegen des geplanten Vertragsbruchs sowie der anschließend geäußerten aufsässigen Worte auf Geheiß des Herzogs für kurze Zeit in Arrest gesetzt. Das Vorgehen seines brandenburgischen Schwiegersohns hatte Heinrich verärgert, jedoch glätteten sich die Wogen rasch und noch im Spätherbst 1559 durfte sich Chiamarella besuchsweise an den Hof des Markgrafen Johann begeben.



Abb. 6: Festung und Residenzschloss Küstrin, Kupferstich von Matthäus Merian, publiziert 1652  
BLDAM-MBA, PK001384

Dieser erste Arbeitsaufenthalt markierte den Beginn seiner langjährigen und außerordentlich fruchtbaren Tätigkeit im Dienste der brandenburgischen Hohenzollern und wohl auch einiger märkischer Adliger.<sup>7</sup> In den ersten Jahren war Chiamarella im

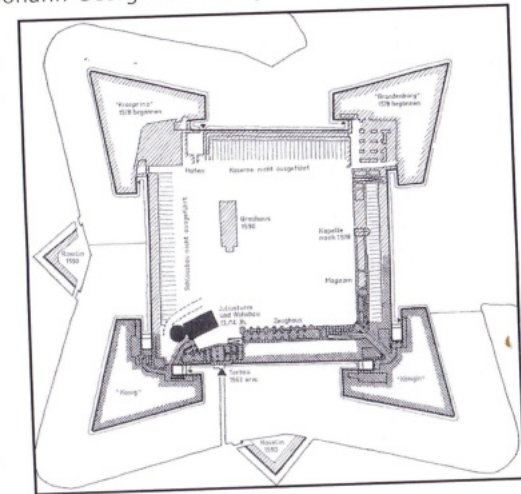
<sup>6</sup> Vgl. Braunschweiger Jahrbuch 1977, S. 14

<sup>7</sup> Zugeschrieben wird ihm beispielsweise eine nicht näher definierte Beteiligung am Neubau des adligen Wohnsitzes in Wendisch Wusterhausen (das spätere Kgl. Jagdschloss Königs Wusterhausen). Forschungen zu dieser Seite seines Wirkens stehen aus. In den 1560er Jahren war er außerdem für den mecklenburgischen Herzog in Schwerin und Rostock tätig.

Auftrag des Markgrafen Johann hauptsächlich mit Planungs- und Ausführungsarbeiten für die Festungsanlagen Küstrin (1559-1568) und Peitz (1559-1562) beschäftigt. Doch von Beginn an wurde sein Können auch von Johanns Bruder, Kurfürst Joachim II. („Hector“) in Anspruch genommen. 1560 betraute er den Baumeister mit der Projektierung der Zitadelle Spandau. Nach einer ersten vorbereitenden Baustufe unter Leitung des Italieners stockten dort jedoch die Arbeiten ab 1565 – vermutlich wegen Geldmangels. Erst 1568 konnte das Großvorhaben weitergeführt werden. Chiamarella blieb weiterhin federführend in Spandau tätig, ab 1571 und bis zu seinem ehrenvollen Ausscheiden im Jahr 1578 dann im Dienst des nachfolgenden brandenburgischen Markgrafen Johann Georg. Das Todesjahr des Baukünstlers ist ebenso unbekannt wie das Geburtsjahr; wahrscheinlich starb er relativ hochbetagt um 1583.

Abb. 7: Zitadelle Spandau. Schematischer Grundriss mit Einzeichnung der Bauphasen. Von F. Chiamarella stammen die südlichen Teile, hier dunkelgrau dargestellt. Aus: Von VESTUNGEN (vgl. Literaturangaben), S. 36

Abb. 8: Zitadelle Spandau, Blick auf die unter F. Chiamarella errichtete südliche Seite mit Torbau (die Fassade der Torachse 1839 neu gestaltet). Aufnahme 1891 von F. ALBERT SCHWARTZ. BLDAM-MBA





Angenommen wird, dass Chiaramella noch vor 1560 zum Ritter geschlagen worden war. Bereits 1549 hatte er eine Frau namens Divina geheiratet, 1571 wird ein Sohn namens Giancarlo erwähnt. Während seiner Tätigkeitsjahre für das brandenburgische Herrscherhaus lebte er vermutlich (und wohl zusammen mit seiner Familie) in Spandau. Ob er von seinen Auftraggebern besondere materielle Zuwendungen erhielt, liegt im Dunkeln, und nahezu ausgeschlossen werden kann, dass der Italiener jemals Schenkungen vom Kurfürsten in Form von Landbesitz in der Region um Lichterfelde erhalten hat.

Der damalige Mitbesitzer des dortigen Lehnsgut, Christoph von Sparr, stand als Marschall und Oberster Hofmeister im Dienste Joachims II.<sup>8</sup> Es liegt nahe, dass er im Rahmen seiner damit verbundenen Pflichten häufig in Spandau weilte und dort mit Chiaramella zusammentraf. Offenbar gelang es ihm, den erfahrenen Baumeister für sein privates Neubaufvorhaben in Lichterfelde zu gewinnen. Als besonders günstiger Zeitpunkt könnten sich hierfür die beiden Jahre ab 1565 angeboten haben, denn genau während dieser Spanne waren die Arbeiten zur Bastionierung der Residenz Spandau ins Stocken geraten. Schriftliche Belege existieren für diesen Zusammenhang bislang allerdings nicht.

Angesichts der architektonischen Handschrift des Lichterfelder Herrenhauses scheint Chiaramellas Autorenschaft aber durchaus naheliegend, denn die Errichtung gewölbter Kasematten gehörte zu den besonderen Kompetenzen des Festungsbaumeisters und seiner italienischen Mitstreiter. So ließe sich auch das ungewöhnliche Phänomen erklären, dass die saalartigen Flure und die je Geschoss daran angrenzenden vier großen Wohnräume – anders als bei vergleichbaren Adelssitze dieser Zeit – ausnahmslos und über alle drei Geschosse mit Gewölben versehen worden waren. Beredte Hinweise auf das Wirken Chiaramellas in Lichterfelde liefern ergänzend die zum „Sparrenschloss“ überlieferten Sagen. Sie indizieren, dass Chiaramella sich im Kontext des Planungs- und Baugeschehens in Lichterfelde aufhielt und dass im Dorf manche Einzelheiten über seine italienische Herkunft und sein in Schriftquellen mehrfach belegtes, nicht ganz einfaches Temperament bekannt waren.

Plausibel erscheint darüber hinaus ein Besuch des Kurfürsten Joachim II. auf der Baustelle, denn das kurfürstliche Jagdhaus in Grimnitz und die Lichterfelder Güter der Gebrüder von Sparr lagen nur etwa zehn Kilometer auseinander. Es könnte den Landesvater schon interessiert haben, was sein Festungsbaumeister hier für einen Adligen aus seinem engsten höfischen Gefolge gerade ausführte. Und bei den Ortsansässigen dürfte so hoher Besuch noch lange für Gesprächsstoff gesorgt haben.

Den erzählerischen Überlieferungen könnte weiterhin entsprechen, dass der Treppenturm erst nach Fertigstellung des Hauptbaus angefügt wurde (möglicherweise sogar unter Leitung eines anderen Baumeisters aus dem Umfeld Chiaramellas), doch geschah dies sicher nicht wegen der darin geschilderten romantischen Liebesverwicklungen, sondern aus Gründen der Baulogistik.

<sup>8</sup> Berichtigung zum Jahrbuch 2018, S. 51: Christoph von Sparr (gest. 1581) stand als Hofmeister und Marschall in Diensten des Kurfürsten Joachim II.



Abb. 9: Herrenhaus Lichterfelde („Schloss“) 2019. Foto: DIETRICH BESTER

Interessant wäre es, die Urfassung der von Bellermann lediglich in Kurzform wiedergegebene Sage aus dem Frankfurter Jahreskalender von 1824 und auch andere existierende Fassungen nochmals in einer Zusammenschau zu lesen. Vielleicht würde man dabei auf weitere erhellende Spuren zur frühesten Geschichte des alten Lichterfelder „Sparrenschlosses“ stoßen.